

Danziger Dampfboot.

№ 273.

Freitag, den 20. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Donnerstag 19. November.

Nach dem beim Commando der Marine eingegangenen Nachrichten ist Sr. Maj. Dampfkanonenboot „Delphin“ am 18. v. von Gurgewo nach Galatz und Sulina in See gegangen.

Moskau, Donnerstag 19. November.

Die Schwedische Regierung hat beim Landtage die Bewilligung einer Geldsumme zur Unterstützung hilfsbedürftiger fremder Seeleute beantragt.

Paris, Mittwoch 18. November.

Der „Abend-Moniteur“ berichtet, daß der französische Botschafter, Baron von Talleyrand-Perigord, in St. Petersburg angekommen und vom Kaiser Alexander empfangen worden sei. Derselbe habe sich beglückwünscht zu dem friedlichen Geiste und den Gefühlen gegenseitigen Wohlwollens, von welchen die Souveräne Europa's persönlich befehl seien. Der Czar habe sich ergriffen gezeigt über die Sympathie, welche der Kaiser Napoleon ihm bei Gelegenheit des Schiffbruchs, welchen der Großfürst Alexis erlitten und bei der Heirath des Herzogs von Leuchtenberg bewiesen; in gleicher Weise habe er seine lebhafteste Befriedigung über den vollendeten Wiederaufbau der Kuppel des Doms in Jerusalem ausgedrückt. — Der „Constitutionnel“ veröffentlicht einen Artikel, aus welchem hervorgeht, daß die Regierung der Donaufürstenthümer beschlossen hat, die Frage in Betreff der Klöster nach den Beschlüssen der internationalen Commission von 1864 zu erledigen.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind gestern mit ihren Kindern hier eingetroffen und werden morgen ihre Reise fortsetzen.

London, Donnerstag 19. November.

Das Bankhaus Baring Brothers verschifft gestern 1,000,000 Pfd. St. Gold, die für Rußland bestimmt sind, mit dem Dampfer „Berlin“ nach Hamburg; der Dampfer führt außerdem 15,000 Pfd. St. Silber für Hamburg.

Madrid, Mittwoch 18. November.

Die bis jetzt in Spanien für die Anleihe gezeichnete Summe beträgt über 8 Millionen Escudos. Die Nachricht von stattgehabten Unruhen beschränkt sich auf einige Handwerker-Excesse, welche in Toledo stattgefunden haben. Im ganzen übrigen Spanien ist die Ruhe nicht gestört worden.

Neapel, Mittwoch 18. November.

Der Vesuv befindet sich seit zwei Tagen in heftigem Ausbruch. An dem Fuße des großen Kegels haben sich neue Kegel geöffnet und ergießen Lavaströme in der Richtung, welche die Lava bei der Eruption im Jahre 1855 verfolgte. Das Maximum der Geschwindigkeit, in welcher die Lava strömt, ist 180 Meter in der Minute. Die Lava, welche sich über bebauten Land ergießt, wird bald das Meer erreichen. Mehreren Dörfern droht Zerstörung.

Bukarest, Donnerstag 18. November.

Nach einer Privatdepesche aus Gurgewo hat der Fürst von Rumänien dort den Besuch des türkischen Gouverneurs von Bulgarien an Bord des rumänischen Dampfbootes „Carl“ erhalten. Der Fürst erwiederte den Besuch in Rustschuk, das Gespräch drehte sich um die in Bulgarien versuchten Unternehmungen; die Beziehungen sind wieder freundschaftlicher.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zeigt der Präsident die Mandatsniederlegung des Abg. Asmann wegen seines Wiedereintritts in den Staatsdienst an. Ein Antrag Eberth, betreffend die schwurgerichtliche Behandlung der politischen und Preßvergehen, geht der Justiz-Kommission zu. Ein Antrag Harlort, betreffend die Abänderung des Eisenbahngesetzes, geht an die Handels-Kommission. Ueber einen Antrag Richter, betreffend die Aufhebung des Verbots der Wiedertrauung geschiedener Gatten, wird Schlußberatung beschlossen. v. d. Heydt überreicht Gesetzentwürfe, betreffend die Aufhebung des Denuncianten-Antheils und die Erneuerung des noch unbenutzten Militair-Credits von 5 Millionen. Es folgt die Budget-Berathung. Der Etat der öffentlichen Schuld wird mit unwesentlichen Streichungen bei den Gehaltserhöhungen genehmigt, dazu ein Antrag von Hänel, betreffend die sofortige Heranziehung des Lauenburger Antheils bei Entrichtung der Staatsschuld der Elberzogthümer an Dänemark, wird genehmigt. Der Handelsminister legt einen Staatsvertrag mit Hessen-Darmstadt, betreffend den Bau der Eisenbahn Hanau-Offenbach mit der Ueberbrückung des Main und den Ankauf der Bahnstrecke Frankfurt-Offenbach vor. Es folgt die Berathung des Finanz-Etats. Bei der Berathung des Finanz-Etats wird die Rente des Fürsten Sayn-Wittgenstein-Hohenstein von 1000 Thln. wiederum gestrichen. Ein Antrag Karsten, betreffend die Zurückhaltung von 419,311 Thln. dänischer Schuld bis zur Auslieferung der schleswig-holsteinischen Staatsarchive wird angenommen. Ein Antrag ist eingelaufen, zu dem Ausgabenkapital 49. Tit. 4., statt 580,100 Thlr. nur 477,343 zu bewilligen. Die Differenz von 102,857 ist zur Tilgung der Schulden Frankfurts angesetzt. Das Motiv des Antrags führt aus, daß hierzu nur 23,428 notwendig seien, während der Etat 126,285 auswirft, und daß dieserhalb die Differenz streichbar sei. Eine längere Debatte findet statt. Der Antrag wird mit großer Majorität abgelehnt.

Die Generaldiskussion der Staatshaushaltsvorlage im Abgeordnetenhaus hat fast alle Punkte klar gelegt, auf welche es bei der Deckung des Deficits und der Auseinandersetzung des Preussischen Staates mit dem Norddeutschen Bunde ankam, um wieder zu normalen Zuständen zu gelangen. Am bedeutendsten sprachen Lasker, Twisten, Birchow, Benda und Hennig. Die Freiconservativen ließen sich nur durch Bethusy-Huc, die Conservativen durch Glaser und Hesse vertreten. Die beiden letzteren sind nicht die bedeutenderen Kräfte der altconservativen Partei, aber sie mußten schon das Wort nehmen, weil Wagener, ohnehin aus der Fraction ausgetreten, sich mehr und mehr vom politischen Kampfplatz zurückzieht und Vlandenburg nur noch Gefallen an den Debatten des Reichstages zu haben scheint. Die Discussion wurde, wie eigentlich immer, nur von liberalen Abgeordneten gehalten und gehoben; die Fractionen auf der Linken verfügen ohne allen Zweifel über die bedeutendsten parlamentarischen Autoritäten. Man hätte gern noch Reichensperger gehört, indeß auch er hat, wie es scheint, nicht mehr das alte lebendige Interesse an dem parlamentarischen Kampfe, aus welchem er so manches Mal durch seine glänzende Eloquenz als Sieger hervorgegangen ist. Die Regierung war nur durch den Finanzminister v. d. Heydt vertreten, den das Haus auf das Olimpfischste behandelte und der

darum auch bis auf den Zwischenfall mit Benda aus seiner urgemüthlichen Stimmung keinen Augenblick heraustrat. Er beherrscht nach zwanzigjähriger Praxis als Minister jeden kleinsten Stadtposten, die Bertheidigung macht ihm also nicht die geringste Mühe, und er erleichterte sich seine Aufgabe ohnehin durch das von vornherein abgegebene Geständniß, es wäre allerdings wahrscheinlich, daß nur unter Zuhilfenahme neuer Steuern die gegenwärtigen Finanzbedrängnisse aus der Welt geschafft werden könnten. Es kommt hinzu, daß die Finanzverwaltung des Bundes das Deficit verschuldet hat, und er war nach Lage der Dinge gar nicht einmal verpflichtet, für den Norddeutschen Bund eine Lanze einzulegen. Sehr aufgefallen ist, daß die sämtlichen übrigen Minister dem Herrn v. d. Heydt die Bertheidigung des Gesamtetats allein überließen. Der Finanzminister war fast immer ganz allein im Hause, die übrigen Herren erschienen bloß ab und zu, gingen aber kein einziges Mal auf die schweren Anlagen, welche gegen sie erhoben wurden, auch nur mit einem einzigen Worte ein. Und es ist doch ein arger Irrthum, den Etat in seiner Totalität dem Ressort des Finanzministers unterstellen zu wollen. Die Kammer hat sich durch alle Fractionen hindurch die strengste Sparsamkeit zur Pflicht gemacht.

Die General-Diskussion des Etats im Abgeordnetenhaus hat jedenfalls hinlänglich ergeben, daß nicht die Ergebnisse der Landtagsbeschlüsse, sondern die Beschlüsse des Reichstages von maßgebendem Einfluß auf die finanzielle Gestaltung Preußens und des Bundes sein werden. Was das Abgeordnetenhaus mit dem Etat jetzt noch vornimmt, ist irrelevante Arbeit. Es kann nur einzelne Ressortverhältnisse zur Erörterung bringen, die speciell Preußen angehen; einen Einfluß auf die Richtung der auswärtigen Politik hat das Abgeordnetenhaus durch seine Etatsentscheidungen nicht mehr, schon weil es mit dem Militäretat nichts zu thun hat und weil Preußen bloß noch ein Glied, wenn auch immerhin das mächtigste, im norddeutschen Bunde ist. Der Reichstag wird Steuern bewilligen oder versagen, je nachdem; der Landtag kann nur noch auf die Richtung der innern Politik einwirken, das ist seine beschränkte, aber doch immerhin lohnende und bedeutende Thätigkeit. In wie weit er in dieser Session dabei auf Erfolge zu rechnen hat, lassen wir füglich dahingestellt; wir glauben nicht, daß sie allzu groß, ja nur nennenswerth sein werden. Die Richtung der innern Politik bleibt unverändert dieselbe.

Wie in Abgeordnetenkreisen berichtet wurde, ist die Friedensstärke der Armee abermals, und zwar um 20 Mann per Bataillon verringert worden.

Graf Bismarck hat, wie man hört, seinen Gütercomplex Barzin noch um das daneben liegende, sich durch seine schöne Lage auszeichnende Gut Selitz, welches durch Ankauf auf ihn übergegangen ist, vergrößert.

Es soll Anfangs October in Hamburg eine Versammlung von Adligen, etwa 40 Köpfe stark — wie viel Leute von Kopf darunter waren, ist nicht festgestellt — stattgefunden haben, in der beschlossen wurde, der preussischen Regierung gegenüber sich vorläufig auf passiven Widerstand zu beschränken, dagegen durch persönliche und Preß-Agitationen auf die Bevölkerung einzuwirken, damit die Sehnsucht nach der Welfenherrschaft nicht verfliege. An der Versammlung sollen auch einige mißvergünstigte Herren vom katholischen Adel aus Westphalen theilgenommen haben. — Es ist wohl auch eine Folge der Verhissen-

heit des hannöverschen Adels, daß die Söhne desselben meistens, wie neulich wieder eine Anzahl junger Leute, in die sächsische Armee eintreten, um dem preussischen Corporalstock zu entgehen. —

In Dresden hat der Kriegsminister kürzlich die Offiziere um sich versammelt, um ihnen einzuschärfen, daß es ihre Pflicht sei, so viel wie möglich die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Sachsen und Preußen zu pflegen und sie sich besonders in Acht nehmen müßten, in den Zeitungen etwas gegen Preußen zu schreiben. Welche Ursache diese väterliche Ermahnung hat, wird nicht gemeldet. —

Bei der württembergischen Reiterei wird die Pickelhaube eingeführt werden. — Das Geschrei über „Verpreußung“ wird sich in Folge dessen von Neuem erheben. Die Beziehungen zu Frankreich dürften aber durch diese Maßregel keine Störung erleiden. —

Wir hatten doch etwas zu viel gesagt, als wir jüngst die Meinung aussprachen, daß in Oesterreich das neue Wehrgesetz, nachdem es die Klippen im Abgeordnetenhaus passirt, von den hochadligen Mitgliedern des Herrenhauses mit offenen Armen angenommen werden würde. Die Vermehrung der Soldaten lassen sich diese Herren schon gefallen, auch darum grämen sie sich nicht, wo das Geld herkommt, aber einen Punkt hat das Wehrgesetz, der ihnen nicht behagt. Das ist die allgemeine Wehrpflicht, von der in Zukunft in Oesterreich kein Mensch mehr ausgenommen sein soll. Das paßt den sogenannten Standesherrn nicht, die früher militärfrei waren und sich nur herbeiließen, anständige Beschlüßhaberposten zu übernehmen, und einer derselben, der Fürst Windischgrätz, verlangt, daß ihnen das alte Vorrecht auch im neuen Gesetz eingeräumt werde. Daraus wird nun in keinem Fall etwas werden, aber weil nichts daraus wird, ist es gar nicht unmöglich, daß die Standesherrn dem Gesetze ein Bein stellen werden. —

Der König von Neapel hat von der österreichischen Kaiserfamilie die Ermächtigung erhalten, seinen Wohnsitz in Miramare aufzuschlagen. —

Seit einem Jahre hat Italien aus den eingelegenen Kirchengütern ca. 18 Millionen preussischer Thaler gelöst. —

Der Verlauf der Dinge in Spanien erhält für alle politischen Sanguiniker eine so ernste, kalte und nüchterne Lehre, wie sie in dieser Form nicht oft zu Tage tritt. Wir meinen damit den politischen Compromiß der Parteien.

Als die spanische Revolution ihren erfolgreichen Ausgang und die alte Regierung ihren Weg über die Pyrenäen genommen hatte, warf sich ein großer Theil der europäischen Presse mit Behemung auf die Erörterung der Frage, ob Spanien eine Republik werden, oder zur Monarchie zurückkehren würde? — Die Form des Gouvernements ließ den Parteipolitiker nicht zur Ruhe kommen. Die und da, wo man den typischen Charakter des Spaniers nicht kennt und in ihm, weil er ein Südländer, einen höheren Italiener erblickt, prognosticirte man bereits die mildesten Parteilochten um die Principienfrage und übersah, daß vielleicht keine Nation seltener innere Kämpfe um große Principien geführt hat, als eben die spanische. Denn den zahlreichen dynastischen Scharmützeln, dem langen Kampfe der Karlisten und Christinos wird man unmöglich eine principielle Bedeutung beilegen, wie dem Kampfe für oder gegen das monarchische Princip überhaupt.

Inzwischen aber war es längst eine bekannte Thatsache, daß in Spanien eine zahlreiche, gut organisirte republikanische Partei bestand, welche sich einer intelligenten Führerschaft rühmen durfte und die einen offenen Kampf für die Republik für motivirt auszugeben wohl ein Recht besaß.

Aber man vergaß, wo man sich jetzt in dieser Erwartung getäuscht sieht, ein großes culturhistorisches Moment, nämlich daß die „Nachkommen des Eid“ in ihren Andern eine gute Portion maurischen, arabischen Blutes tragen; daß die sprichwörtlich gewordene spanische „Grandezza“, ihres echten Glanzes entkleidet, arabisches Phlegma, und daß der heißblütige Spanier, der bequemen Autorität entrückt und auf sich selbst angewiesen, dieselbe Behutsamkeit in der Politik besitzt, die er im kaufmännischen Geschäftsleben zeigt. Spanien producirt einmal keine Garibaldi's und Ledru-Rollins. Wo das spanische Volk nicht hungerissen wird durch eine dogmatische Autorität, da ist es in Religion und Politik phlegmatisch ernst, es ist — zu bequem, um sich für das „Princip“ ohne aller Beigeschmack dauernd zu begeistern.

So sehen wir denn heute, daß die spanischen Republikaner, wo sie vor die praktische Entscheidung gestellt sind, mit Bewußtsein resigniren und daß die monarchische Regierungsform bereits außer Frage

steht. Dlozaga und seine Freunde fühlen und erkennen die Schwierigkeiten, welche ihrer warten, wenn sie das Land des kaum besiegten Bourbonismus in das republikanische Extrem stoßen würden. Das Bedürfnis, administrativ zu organisiren, ist mächtiger als alle Principienreiterei und von der ausschließlichen Verantwortlichkeit einer solchen Mission wenden sich alle Parteien ab.

Mag man die Republik wünschen, — man wünscht Vieles im Leben! — man wird zugeben müssen, ein Blutvergießen um Principien würde in Spanien die Kräfte schwächen, welche man zur administrativen Reorganisation des Landes bedarf, und daß Spanien eine solche Schwächung nicht ertragen kann, das fühlen die Parteiführer.

Und ist es denn, selbst auf republikanischem Standpunkt, nicht ein Fortschritt, die Monarchie ohne Fanatismus für irgend eine dynastische Persönlichkeit discutiren und beschließen zu sehen? Ist mit diesem, verhältnißmäßig leidenschaftslosen Compromiß der Monarchie selbst nicht eine Mission zugewiesen, wie sie ein vernünftiger Republikanismus gleichfalls zu seinem Programm machen müßte?

Es ist eine Thatsache geworden: die nationalökonomischen und handelspolitischen Bedürfnisse der Völker werden jetzt stärker betont als die brillanten Programme abstrakter politischer Parteien.

Und das ist ein Fortschritt; mag er auch manchem alten Parteihäuptling sauer genug ankommen. —

Die Congressdeputirten, welche in Paris vor etwa acht Wochen austauchten, sind noch nicht ganz ins Meer der Vergessenheit verflut. Napoleon trägt sich immer noch mit dem Plan und England soll, für den Augenblick wenigstens, nicht mehr so absolut opponiren, wie früher. Wenn sich nicht neue Hindernisse ergeben, was man bekanntlich bei den weit angelegten Napoleonischen Plänen noch weniger voraussehen kann, als bei anderen menschlichen Dingen, so wird die Geschichte wohl nächstens in das Stadium der öffentlichen Ventilation treten. Auf England, Italien, Spanien, Dänemark, Schweden und Oesterreich soll Napoleon so weit rechnen können, daß sie der Annahme der Einladung keine allzu großen Schwierigkeiten entgegenzusetzen werden. Es wird wohl schließlich nichts dabei herauskommen, ist aber doch immer ein dickthuerischer Zeitvertreib. Viel Glück dazu. —

Das Haus Rothschild zeigt durch ein Circular seinen Geschäftsfreunden an, daß die Leitung der Firma nach dem Tode des Barons James an seine Söhne, die Barone Alphons und Gustav Rothschild, übergegangen sei. Nach glaubwürdigen Nachrichten beträgt die Hinterlassenschaft des Barons James, der im Jahre 1812 mit etwa einer Million Franken im Besitze nach Paris gekommen war, oberflächlich abgeschätzt etwas mehr als 2000 Millionen Franken, und eingeweihte englische Finanzmänner versichern, daß im ganzen vereinigte Königreiche sich kein Vermögen diesem an die Seite stellen lasse. Baron James hinterläßt außer seinen Pariser Wohnhäusern, dem Schlosse im Bois de Boulogne und der prächtigen Besitzung von Laferrière noch 51 große Häuser in Paris, sowie verschiedene Grundstücke ähnlicher Art in den bedeutendsten Städten Europas. Namentlich in Italien hat das Grundeigentum Rothschild's sich in den letzten Jahren bedeutend vermehrt, so daß er in Rom, Neapel, Florenz und Turin mehrere Paläste besitzt. Diese Einzelheiten sind aus durchaus zuverlässiger Quelle geschöpft. —

Nach den bis jetzt eingegangenen Wahlnachrichten aus England wird die liberale Partei eine entschiedene Mehrheit im neuen Parlament haben. Der Sturz des Ministeriums Disraeli und die Bildung eines Ministeriums Gladstone ist daher schon jetzt als sicher zu betrachten. —

Die Polizeipladerei in Rußland wird täglich ärger. Laut Bekanntmachung des Gouverneurs von Warschau wird fortan ein Reisepaß nach dem Auslande für Badereisende nur kraft eines Attestes von dem betreffenden Kreisarzt erteilt werden, welches Attest die Natur der Krankheit, den Kurort und die erforderliche Kurzeit angeben muß. Ohne ein solches Attest, das von Privatärzten ausgestellt, keine Berücksichtigung findet, wird ein Reisepaß nicht erteilt.

Auch mit den Bässen nach dem Auslande, die in den das Königreich Polen bildenden Gouvernements erteilt werden, ist jetzt eine Aenderung vorgenommen worden. In dem einleitenden Passus solcher Pässe, welcher bisher lautete: „Im Namen Sr. Majestät des Kaisers aller Rußen, Königs von Polen etc.“ ist der Titel „König von Polen“ ganz in Wegfall gekommen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 20. November.

— Der Magistrat hat nymehr, dem Wunsche der Stadtverordneten gemäß, beschloffen, Hrn. Dr. Panitz zum Direktor der Johannischule, ohne Vorbehalt, zu wählen.

— Die um Verlegung des Dominikmarktes an den Magistrat eingereichte Petition hat derselbe dem Königl. Polizei-Präsidium befürwortend überwiesen.

— Der Postcour zwischen hier, Eßlin und Stolp ist wie folgt geändert: Abgang von hier nach Berent täglich 5 1/2 Uhr Nachmittags, Personenpost nach Eßlin: statt um 5 1/4, jetzt um 6 1/4 Uhr Nachmittags, Personenpost nach Stolp: statt um 6 1/2, Nachmittags, jetzt um 6 3/4 Uhr Nachmittags.

— [Gewerbe-Verein.] Herr Dr. Schulz hielt gestern einen Vortrag über Pompeji. Dieser auf einer Anhöhe an der Mündung des Flusses Sarnus gelegene Ort ward mit mehreren andern im Jahre 79 in Folge des bekannten furchtbaren Ausbruchs des Vesuvius durch einen Regen von Lavasand und Asche verhöht. Nachdem zu verschiedenen Zeiten Spuren der Stadt aufgefunden worden waren, begann 1748 die planmäßige Ausgrabung, so daß gegenwärtig über zwei Drittel des Ganzen an's Tageslicht gebracht ist. Die Gebäude sind größtentheils Trümmer. Der Herr Vortragende ging auf die dort vorgefundenen Kunstschätze, auf die Bauten, Denkmäler, Theater der Pompejaner und deren Wohnheiten specieller ein und verschaffte dadurch seinen Zuhörern eine sehr genussreiche Stunde. Aus dem Fragekasten kamen folgende Fragen zur Beantwortung: 1) In der Versammlung am 17. v. M. sei in Bezug auf die Schulverhältnisse Danzigs gesagt, daß wir die Sünden unserer Väter zu sühnen hätten; dies sei ein ungerechtfertigter Vorwurf. Das Schulgeld sei zu hoch, dadurch bliebe den Knaben der weniger bemittelten Eltern der Besuch der bessern Schulen verlohnen; es müßte gar kein Schulgeld gezahlt werden. Der öftere Wechsel der Lehrer sei unstatthaft, da er auf den Unterricht schädlich wirke; könne der Lehrer finanziell nicht so gestellt werden, daß er sich nicht nach andern Stellen umzusehen brauche? Die körperliche Züchtigung sei nicht zeitgemäß; durch Strafarbeiten, Ermahnungen und Vorstellungen werde man bessere Resultate erzielen. Der Gewerbe-Verein wird erlucht, sich für diese Angelegenheit zu interessieren und Abhilfe herbeizuschaffen. Antwort durch Hrn. Dir. Richter: Allerdings haben unsere Väter gegen uns gefündigt, da sie den damaligen Culturzuständen keine Rechnung getragen haben. Sehen wir die erbärmlichen Schulkammern aus dieser Zeit an, in welchen 78 Kinder auf 68 □ Fuß zusammengepreßt saßen! Am besten wäre es allerdings, wenn Jedermann seine Kinder kostenfrei zur Schule schicken und letztere von ihnen durchmachen lassen könne, in dessen sei dies doch nirgends im Preussischen Staate eingeführt. Wollten wir dies, dann müßten wir die Communalsteuer verdoppeln resp. verdreifachen, was Rauehem auch nicht angemessen wäre. Der Wechsel der Lehrer schade im Ganzen nicht so sehr, da für jede Schule ein Ziel abgesteckt sei, welches sie erreichen müsse; die Ueberfüllung der Schulen wirke dagegen weit schädlicher, und das sei auch eine Sünde unserer Väter. Die körperliche Züchtigung sei wohl ziemlich abgethan, dagegen nützen Strafarbeiten am allerwenigsten, Ermahnungen und Vorstellungen helfen aber nur von häuslicher Seite. An den Eltern liege es, dahin zu wirken, daß die Knaben sich nicht etwas einbilden, was sie erst werden sollen. Dazu helfe man aber, wenn man die erwachsenen Knaben die Billardstuben besuchen lasse und die jüngeren wie Affen auspuppe, wodurch die Eitelkeit gewekt werde und sie sich als Herren denken. 2) Darf ein Gewerbetreibender eine ihm zur Reparatur übergebene Sache, wenn diese vom Eigenthümer nicht abgeholt wird, nach vorheriger öffentlicher Aufforderung — zur Abholung der Sache, widrigenfalls er sie verkaufen wolle — wirklich verkaufen, um sich daraus bezahlt zu machen? Herr Sielaff: Nein! Eine solche öffentliche Aufforderung sei ohne rechtliche Wirkung. Dem Betreffenden stehe nur die Klage und demnachst seine Befriedigung durch gerichtlichen Verkauf der Sache offen. 3) Ist die Rippe am Fragelasten nicht zu eng, um eine Frage in denselben unbemerkt durchzuführen zu können? Hr. Kubach erklärt, daß dem Mangel bereits abgeholfen sei. 4) Herr Hoffmann führt außer Strohhüten auch noch Lebendiges: z. B. Aquarien. Wir würden Herrn Hoffmann zum Dank verpflichtet sein, wollte er uns nächstens einen Vortrag über die Fütterung und Wartung seiner Wasserthierchen halten. Herr Dir. Richter: Wir wollen ihn darum ersuchen. 5) Was ist die Ursache, daß man an Markttagen von Auswärtigen für 4 Sgr. 4 Pfd. 8 Loth Brod kauft, wogegen das Brod der hiesigen Bäckereien für 5 Sgr. nicht größer, aber wohl schlechter ist. Antwort: Die hiesigen Bäcker können es wohl nicht billiger liefern. 6) Wie setzt man der Willkür der Bäcker ein Ziel und zwingt sie, daß sie ihr Brod wie die Fleischer und Müller ihre Waaren nach Gewicht verkaufen? Antwort: Herr Adrian hat eine Zeitlang sein Brod nach Gewicht verkaufen wollen, fand aber keine Abnehmer. 7) Wie kommt es, daß die Quellen in Karlsbad so heiß sind, daß sie Eier kochen? Kömte das von einem im Ganzen der Erde befindlichen Feuer oder von Kalksteinen her? Antwort: Diese Frage konnte nicht genügend beantwortet werden, indessen mit Bestimmtheit erklärt, daß die Wärme der Quellen weder von Feuer, noch Kalksteinen herübre. 8) Sit es den Vätern gestattet, dem Tarnen ihrer Töchter beizuwohnen? Antwort: Ganz gewiß; ebenso auch den Müttern, und diese würden zu der Ansicht kommen, daß ein Tarnen besser sei als das Tarnen und daß ihre Töchter, wie öfters angenommen, durchaus nicht in Knabenkleidern, sondern in ihren

gewöhnlichen weiblichen Kleidern turnen, falls die Schleppe derselben nicht zu lang sei. 9) Wäre es nicht geboten, die untere Stufe der Freitreppe mit Holz zu belegen, es könne durch die Glätte leicht ein Unglück entstehen. Herr Kugbach: Soll besorgt werden. 10) Es wird gebeten um einen Vortrag über Schlettermacher. Herr Dr. Müller erbietet sich dazu.

— Gestern haben die Materialwaarenhändler unserer Stadt in einer Versammlung den Beschluß gefaßt, ihre Läden am Sonntag um 2 Uhr Nachmittags und von Neujahr ab an den Wochentagen um 9 Uhr Abends zu schließen.

— Herr Dr. Mannhardt erfreute die zu der Vortlesung des Herrn Prediger Hevelke über „Comenius“ erschienenen Zuhörer, auf besondern Wunsch des Vorstandes der Klein-Kinder-Bewahranstalten, durch den Vortrag einiger Reuter'schen Dichtungen.

— Das auf der Devrient'schen Werk für Rechnung der Königl. Regierung erbaute Rettungsboot wurde gestern mit dem Wagen zu demselben nach der Wasserplatte, wo es stationirt wird, hinbefördert.

— In unserm Referat über die Stadtverordneten-Sitzung am 14. d. Mts. heißt es irrtümlich: daß „Herr Lohmeyer“ von der Johannis-Schule abgehen werde. Es soll heißen: „Herr Laubert“, was wir hierdurch nachträglich berichtigen.

— Gestern Abend bald nach 8 Uhr entstand auf dem Restaurateur Pfigner'schen Grundstück Peterfilienstraße 11 dadurch Feuer, daß die Dichtung eines Zimmers im ersten Stockwerk unmittelbar mit dem Schornsteine in Verbindung gebracht war und sich in Folge dessen unter dem Stubenofen entzündet hatte. — Der zur Hilfe herbeigerufenen Feuerwehr gelang es bald des Brandes Herr zu werden, doch hätte sehr leicht, wenn das Feuer einige Stunden später ausgebrochen wäre, ein recht erhebliches Unglück entstehen können, da nicht weniger als 6 Personen in dem genannten, sowie in dem benachbarten Zimmer schliefen.

— Gestern Abend wollte ein Fuhrmann mit einem großen schweren Leiterwagen, welcher mit 3 Pferden bespannt war, vor der grünen Thorbrücke auf Seite der Speicherinsel umwenden. Da jedoch die Milchkanalgasse für dieses lange Gespann nicht breit genug ist, gleitete zuerst der Hinterwagen auf die Stufen der Treppe, welche nach der Mottlau führt, alsdann ging der ganze Wagen mit Pferden und Kutscher rückwärts die Treppe hinunter auf das Bollwerk; hier fand glücklicherweise der hintere Theil des Wagens an einem Scherfusse eine Gegenwehr, wodurch der Sturz des Lastwagens in den Fluß abgewartet wurde. Die Pferde wurden von den Seilen abgeschnitten und mit Mühe die Treppe hinaufgeführt. Kutscher und Pferde haben keine besonderen Verletzungen davongetragen, sondern sind mit dem bloßen Schreck davongekommen.

[Weichsel-Trajekt.] Gewinns-Maximander per Kahn bei Tag und Nacht.

— Vor einigen Tagen ist in Weichselmünde das Dach des Buchter'schen Wohnhauses vom Sturme bis auf die Schornsteine weggerissen worden. In vorhergehender Nacht wurde eine holländische Kuff in ihren Befestigungen vom Sturme losgerissen und trieb sich gestern noch schwimmend auf der Weichsel umher. Von fünf bei Heubude befestigt gelegenen, mit Weizen beladenen Gallern sind zwei vom Sturme losgerissen und gesunken. Die anderen 3 wurden gestern durch das Dampfboot „Nöwe“ nach dem Lösungsorte bugsiert.

— Bei dem am 21. d. M. Nachmittags 3 Uhr im großen Remter des Schlosses zu Marienburg stattfindenden Concerte werden außer einigen Danziger und Marienburger Dilettanten auch Fr. Eichhorn, Herr Theaterdirektor Fischer und Herr Pianist Mäckenburg von hier mitwirken. Ein aus 80 Sängern bestehender Chor wird das Concert einleiten und schließen. Während des Schluschores soll der Remter bengalisch erleuchtet werden.

— Am 18. d. M. hatte Thorn bei 20 R. Kälte den ersten Eisgang, welcher Mittags durch eingetretenen heftigen Westwind unterbrochen wurde.

— In Königsberg wird aus Sachsen und Schlessen und auch aus Bromberg so viel Mehl eingeführt, daß dadurch dasselbe schon um 10 bis 15 Sgr. pro Centner im Preise gesunken ist. Größere Sendungen werden noch erwartet.

— Am 15. d. M. wurde in Gumbinnen ein sehr lebhafter Sternschnuppenfall beobachtet; es sind in einer Viertelstunde zwischen 6 und 7 Uhr Morgens 37 Fälle gezählt.

Zum Verständniß Hilbebrandt'scher Gemälde.

Der Künstler hatte sein ganzes Leben und Streben dem heiligen Lichte zugewendet; die irdischen Gegenstände waren ihm Nebensache, der Himmel, der Aether, die verklärte Luft und der aus ihr auf die dunkle Erde niederstrahlende Lichtglanz — das war die Aufgabe seines künstlerischen Schaffens. Deshalb zog es ihn immer dahin, wo der Quell des Lichts in senkrechtem Strahl die Erde, Meere und Ströme verklärt, nach dem glühenden, glänzenden Süden, daher auch der kalte, bedächtige Nordländer, wenn er nicht, gleich dem Künstler, das Verständniß des Lichts in seinem innersten Busen trägt, vor seinen glühenden, lichtgefättigten Bildern als vor unverständlichen Phantasten steht und dem Künstler nicht folgen und ihn begreifen kann. Nur wer das Verständniß in eigener Brust trägt, dem bleiben die genialen Conceptionen nicht fremd, weil er die Macht des Genius fühlt und versteht. —

Und nun — nachdem er sich selbst zu dem Urquell alles Lichtes aufgeschwungen und die dunkle Erde hinter sich gelassen hatte, stand seine Hülle im Sarge vor seinem letzten, unvollendeten Meisterwerke, in welchem er den Zusammenhang aller Lichterscheinung in dem Spektrum des Regenbogens, der auf dunklem Gewittergewölk sich gebildet, vorahnend zusammengefaßt und der Macht seines Pinsels anvertraut hatte! Wahrlich — wenn das nicht hohe, erhabene Poësie ist, die uns Trauernde über seinen Verlust versöhnt, so giebt es keine Poësie sonst!

v. Duisburg.

Das Meer, ein Spiegel unendlich weit,

Darüber in flammender Herrlichkeit
Die Sonne, — o glühende Farbenpracht!
Du Adlerauge, hab' acht, hab' acht!
Du Adlerauge, so mahnet es laut,
Hast umgebenet mein Licht geschaut,
Du Adlerauge, so scharf, so klar,
D komm' und schaue mich an, mein Aar!

Die Sonne harret, es harret voll Licht
Das Meer, das große, und regt sich nicht;
Du Adlerauge, o komm' und schau!
Die Farben so roth, so gold, so blau,
So tief, so weit, voll Wundergewalt,
D komme, mein Aar, o schau' uns bald,
D komm' und nimm uns im Geiste wahr;
Bald ist es zu spät, — o komm', mein Aar!

Es ruft, es fließt, es glüht Natur;
Wo bleibt, der verstanden mein Prangen nur?
Wo bleibt, der umwandelt das Erdenrund,
Den Aether durchforscht, des Meeres Grund,
Der tief mir in die Augen geschaut,
Dem ich mein fauchendes Herz vertraut?
Du, Adlerauge, so scharf, so klar,
D komm' und schaue mich an, mein Aar!

Den sehnenen Ruf, — er hörte ihn nicht;
Erlöschen ist das Augenlicht,
Das sah und schuf der Sonne Glüh'n
Als heißen, strahlenden Rubin,
Des Meeres Grund, des Aethers Höh',
So schwarz die Nacht, so weiß den Schnee;
Der Maler blendender Farbenpracht,
Das Adlerauge versank in Nacht.

Der Wanderer ohne Ruh und Raht
Ist jetzt ein stiller Grabesgaht;
Die Hand, die schuf in Farben groß,
Liegt lässig nun in seinem Schooß;
Das Auge, stark wie Sonnenlicht,
Ist ohne Glanz und regt sich nicht;
Die schöne, heilige Leidenschaft
Vom Tod verläßt und weggerafft. —

Du warst erwählt mit feinerer Guntt,
Du Auserwählter hoher Kunst,
Und bleiben wird, was Du vollbracht
Wie Sonne, Meer, Luft, Licht und Nacht,
So blendend, golden, roth und blau
Zu immer neuer Wunderschau!
Du Adlerauge, scharf und klar,
Zum Himmel fliegst Du auf, mein Aar!

Herrmann Neumann
in Reiffe.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Hausknecht Hoffmann besuchte in einer Nacht im Juni d. J. das Lokal des Restaurateurs Quitsch auf Langgarten und fand dort Gäste in heiterster Laune vor, welche sich rangten und stießen. Dabei geschah es, daß ein Zeller mit mehreren Bratklöpfen vom Tisch ober der Tombant des Wirthes, wo sie zum Verkauf an die Gäste ausgestellt waren, heruntergehoben wurde. Der Appetit der Anwesenden wurde sehr regt, sie fielen über die auf der Erde liegenden Klöpfe her und vertilgten sie; als nun aber der Wirth seine Bezahlung verlangte, weigerte sich Jedermann dazu, denn Niemand wollte davon was genossen haben und dennoch waren die Klöpfe verschunden. Der kluge Wirth hielt sich deshalb an einen Mann, welcher einen anständigen Rock trug. Von diesem verlangte er die Bezahlung der Bratklöpfe mit 7 Sgr., und als jener sich weigerte, drohte der Wirth, ihm den Rock abzunehmen. Am 18. dieser Unannehmlichkeit zu entziehen, bezahlte

der Mann mit dem guten Rock die 7 Sgr. und wurde dann noch obendrein hinausgeworfen. Dieser Vorgang hatte den Hoffmann zu der Aeußerung veranlaßt, daß, wenn der Mann bezahle, es unrecht sei, ihn hinauszuwerfen, und mit diesen Worten verließ auch er das Lokal des Quitsch. Ihm folgte nach seiner Angabe aber der Hausknecht Frdr. Sadowaki und dieser brachte ihm einen Messerstich in den Rücken und einen zweiten an der Wade bei. Sadowaki giebt dies zu, behauptet aber, daß er von Hoffmann auf der Straße aufgelauret, von ihm mit einem eisernen Stöckel angegriffen sei und er sich zur Wehr gezeit habe, allerdings mit einem Messer. Sadowaki meint zwar, daß dieser Angriff eigentlich dem Herrn Wirth gegolten und Hoffmann sich in seiner Person gezeit habe, daß er sich aber doch wehren mußte. Es ist durch die Beweisaufnahme zwar festgestellt worden, daß Hoffmann den Sadowaki zuerst geschlagen, letzterer dem Ersteren aber nicht im Stande der Nothwehr die Verletzung beigebracht habe. Der Gerichtshof verurtheilte den Sadowaki zu 3 Monaten Gefängniß.

2) Der Maurergeselle Rebelowski von hier ist Hauswirth. Bei ihm zur Miete wohnte der Arbeiter Heinrich Thor, der ihm Miete schuldig war. Rebelowski hatte die Absicht, seinen Miether an die Bezahlung der Miete zu erinnern, und besorgte sich, da er ihn fürchtete, zwei handfeste Männer, welche ihn in die Wohnung des Thor begleiteten sollten. Das Unglück wollte aber, daß die Bedeckung etwas zurückblieb, ob absichtlich, weiß man nicht, und ehe sich Rebelowski recht bewußt war, daß er isolirt sei, befand er sich schon dem gefährlichen Thor in dessen Wohnung gegenüber, welcher auch sogleich die Eingangstür abgeschlossen und den Schlüssel zu sich gesteckt hatte. Dadurch war dem Rebelowski der Rückgang abgeschnitten, er war eingesperrt, und auf seine Aufforderung an Thor, ihn hinauszulassen, weigerte dieser sich dazu und ertheilte ihm nur die Erlaubniß, sein Anliegen vorzubringen. Thor ließ seinen Wirth eine halbe Stunde eingesperrt und gab ihn erst frei, als er draußen die Herbeiholung polizeilicher Hilfe besprochen wurde. Thor giebt die Facta zu, er habe aber die Thüre nur geschlossen, um sich die gefährliche Bedeckung vom Leibe zu halten. Daß Rebelowski die Öffnung der Thüre verlangt habe, will Thor nicht wissen. Der Gerichtshof erkannte 3 Monate Gefängniß.

3) Der Maurergeselle Rudolph Neumann wohnte bei dem Arbeiter Wohlert'schen Geleuten und hatte eines Tages heimlich die Uhr des Wohlert, welche an der Wand hing, mitgenommen. Als er später darnach gefragt wurde, wollte er sie auf dem Schiffe, wo er gearbeitet hatte, vergessen haben. Es stellte sich aber heraus, daß er die Uhr für 8 Thlr. verlegt hatte. Er wurde dafür zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

4) Die verehel. Pauline Gluchowski, geb. Rauch, wurde wegen mehrfachen hier und an andern Orten verübter Unterschlagungen zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

5) Der Eigenthümer Daniel Rankau in Dhra hat von der vermittelten Justizräthin Miß eine Ackerparcelle gepachtet, welche an das von der letzteren bewirthschaftete Grundstück stößt. Um die Grenze dieser beiden Landstücke zu markiren, ließ Frau Miß auf ihrer Seite eine Buchenhecke anpflanzen. Dadurch fühlte Rankau sich in seinem Besitz gestört, er einigte sich mit Frau Miß aber dahin: daß er gegen eine Entschädigung von 1 Thlr. sich die Buchenhecke gefallen lasse und es übernehme, einen Fußsteig neben seinem Lande umzupflügen. Da letzteres aber nicht geschah, so verweigerte Frau Miß auch die Zahlung des einen Thalers, und aus Aerger darüber soll Rankau, wie die Anklage behauptet, die Buchenhecke umgepflanzt und das Eigenthum der Frau Miß beschädigt haben. Angekl. bestritt dieses und stellt einen Zeugen, welcher bestreitet, daß die qu. Hecke, wie er sich gestern überzeugt habe, steht und nicht umgepflanzt gewesen. Hiernach erfolgte Freisprechung des Rankau.

6) Die verehel. Johanna Friederike Elisabeth König von hier ist gekündigt, der Wittwe Hoelzel, bei welcher sie Aufwartendienste verrichtete, Kleidungsstücke von nicht bedeutendem Werthe gestohlen zu haben. Sie erhielt dafür 1 Woche Gefängniß.

7) Der 17jährige Arbeiter Eugen Schmalz von hier ist gekündigt, in Langefuhr einem unbekanntem Mädchen aus deren Kleidtasche ein Tuch und 1 Paar lederne Handschuhe gestohlen und sich bei der Arretirung den ihm nicht zukommenden Namen Abramowski beigelegt zu haben. Er erhielt 10 Tage Gefängniß.

8) Der Schiffskauer Pfeiffer von hier wurde wegen Verleumdung des Gensdarm Goldau in Neufahrwasser zu 10 Thlr. Geldbuße, evtl. 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

9) Die Arbeiter Johann Anton Ertpy u. Theodor Joseph Kresin von hier haben gekündigt dem Kaufmann Wenzel von hier 6 Holzstücke gestohlen und erhielten dafür Ertpy im mehrfachen Rückfalle 6 Monat Gefängniß, Ehrverlust u. Polizei-Aufsicht, Kresin 1 Woche Gefängniß.

10) Der Dienstknecht Pet. Manhold aus Gotsvalde war dem Ortsdiener Basener zum Transport nach Danzig übergeben worden. Manhold zeigte nicht große Lust, den Weg dahin zu machen, er blieb zurück und forderte den Basener auf, nur voraus zu gehen, er würde ihm schon folgen. Darauf ging Basener indeß nicht ein, und als er den Manhold am Arm faßte und ihn vorschob, ergriff dieser ihn an der Brust und leistete in dieser Weise Widerstand. Dafür erhielt er 14 Tage Gefängniß.

11) Der Arbeiter Herrmann Justus von hier beschuldigt sich vorzüglich mit dem Einschmuggeln steuerpflichtiger Waaren und ist als Schmuggler den Steuerbeamten bekannt, welche auf ihn ein wachsam Auge haben. Als er eines Tages von den Steuerbeamten Wodtke und Kratau mit einer Partie Mehl beschlagen wurde, schimpfte er auf sie und drohte, ihnen mit einem Stein den Schädel einzuschlagen. Dafür erhielt er 14 Tage Gefängniß.

12) Im Mai d. J. arbeiteten mehrere Arbeiter an der Chaussee, welche nach Berent führt. Einer von ihnen, ein gewisser Runge, war ihr Partibemann, welcher die Bedürfnisse der Arbeiter auf Kredit besorgte, den Preis dafür am Ende der Woche von dem Lohne der Arbeiter einbehielt und bei dem Gastwirth Krüger, von welchem die Bedürfnisse entnommen wurden, bezahlte. Dies machte sich der Arbeiter Karl Schramm aus Eßblau zu Nuge. Er ging zu Krüger, erklärte, daß er von der Parthe Runge, dieser augenblicklich aber nicht da sei und die Arbeiter Brod, Schnaps und andere Gegenstände verabsolgt verlangten. Krüger schenkte diesen Angaben Glauben, verabsolgte die verlangten Waaren im Betrage von ca. 1 Thlr. und erfuhr bald darauf, daß er betrogen sei. Er verfolgte den Schramm bis nach Eßblau in die Wohnung des Arbeiters Heinrich Troyte, wohin Schramm sich begeben hatte, und hielt dort im Beisein des Schöpffen und Schulzen von Eßblau Hausfuchung. Bei dieser Gelegenheit beschimpfte Troyte die Ortsbeamten und suchte die Hausfuchung zu verhindern. Krüger fand nur wenig von seinen Waaren vor, die meisten mußte er einbüßen. Schramm wurde wegen Betruges zu 14 Tagen, Troyte wegen Beamteneleidigung mit 1 Woche Gefängniß bestraft.

Bermischtes.

Um einen Begriff von der Größe des Zahlenwerthes „Decillion“ zu haben, möge folgendes Rechen-Exempel dienen: Wie groß müßte die Seite eines würfelförmigen Behälters sein, in welchem die Decillion Wassertropfen (der Tropfen von der Größe einer Kubiklinie) untergebracht werden sollen? Die Auflösung ist: Würde eine Lokomotive, die in jeder Stunde 10 Meilen zurücklegte, von dem einen Seiteneinde losgelassen, so würde dieselbe nicht weniger als 126 Millionen Jahre brauchen, um die ganze Seite bis zum andern Ende zu befahren.

[Ungarische.] Was die Unsicherheit von Leib und Leben betrifft, so überbieten die Nachrichten aus Ungarn fast noch diejenigen aus Italien. Folgende Fälle sind im Laufe eines Tages zur Kenntniß eines in Pesth erscheinenden Blattes gekommen: In Szent-Loszlo wurde der Dorfrichter, als er sich in seinem Weinkeller gütlich that, durch das Schlüßelloch (!) von unbekanntem Thätern erschossen. — Der Dorfrichter eines andern Ortes wurde von einem Sträfling ermordet, der ihm die Halsadern durchschnitt. In Demard fand man einen Mann auf der Landstraße beraubt und ermordet. Im Dorfe Karoz steckte ein Arbeiter das Haus eines Gutsbesizers in Brand und rühmte sich hinterher der That. Das Volk gerieth darüber in solche Erbitterung, daß es den Brandstifter auf der Stelle erschlug.

[Der Père La Elef.] Als wir vor einiger Zeit über den Boulevard Beaumarchais in Paris kamen, trat ein alter Mann mit trauriger aber sanfter Miene, den Hut in der Hand haltend, an uns heran. — Mein Herr, sagte er, haben Sie vielleicht meinen Schlüssel in Jardin des Plantes gefunden? — Was für einen Schlüssel? — Einen Schlüssel mit krausem Hart, ein Bißchen dick und der Griff etwas verbogen, Sie wissen ja doch, meinen Schlüssel, den ich im Jardin des Plantes verloren habe. — Ich wußte natürlich von Nichts. — „Vater La Elef, Vater Schlüssel!“ rief ein junger Arbeiter, der gerade aus freier Faust frühstückte, „Euer Schlüssel hat sich gefunden; morgen wird man ihn Euch in's Haus bringen.“ — Danke, mein braver Junge, mag der liebe Gott Dich segnen! Aber verliere niemals Deinen Schlüssel und besuche ja nicht den Jardin des Plantes. — Mit diesen Worten entfernte sich der Greis getrübt. — Ist der arme Mann verrückt? fragte ich den Arbeiter. — Ja, das ist eine traurige Geschichte. Er ist seit zwei Jahren so, wo ihm ein großes Unglück passiert ist. Er hatte eine kleine Anstellung bei einem Knopffabrikanten und seine Frau war halb gelähmt. Die ganze Woche über war er im Geschäft und nur des Sonntags gestattete er sich einen Spaziergang, meistens nach dem Pflanzengarten. — Als er eines Nachmittags nach Hause lehrte, um sein Diner zu verzehren, merkt er auf seinem Corridor einen brenzlichen Geruch und sieht den Rauch sich durch die Thürhingen ziehen. Er beeilt sich, seinen Schlüssel zu suchen, er hat ihn verloren. Er springt die Treppen hinab, um Hilfe herbeizurufen, kein Nachbar ist zu Hause. Er geht zum Schlosser, der gegenüber wohnt, auch der ist spazieren gegangen. Jetzt eilt der arme Mann wieder hinauf, er hat Jemand gefunden, der mitkommt und mit Mühe schlagen sie die Thüren der Thür ein. In der Wohnstube lag seine Frau mit verbranntem Gesichte und Händen. Sie starb in der folgenden Nacht. — Am andern Tage war der alte Mann irrstänig, niemals hat er seinen Weg wieder nach dem Jardin des Plantes gerichtet, und fragt alle Leute, ob sie nicht den Schlüssel gefunden haben.

In Louisiana ist die Todesstrafe durch folgende Maßregeln ersetzt worden: Die Mörder werden in isolirte Zellen eingesperrt. Vor jeder Zelle ist ein

kleiner Raum, wo sie arbeiten dürfen. Der Verurtheilte wird als tod betrachtet für Bekannte und Verwandte, ja selbst für den Kerkerdiener, der kein Wort mit ihm wechseln darf. Seine Zelle ist schwarz angestrichen. Die Thür trägt in großen Buchstaben die Inschrift: „In dieser Zelle ist eingesperrt, um daselbst sein Leben in Einsamkeit und Reue zu verbringen, A. B., überführt des Mordes an C. D.“

[Zum neunzehnten Male gehängt.] Kürzlich fand man irgendwo in Nord-Amerika einen Mann, der sich an einem Baume aufgehängt, abgeschnitten. Der schnell hinzugerufene Leichenbeschauer fand aber zu seiner größten Ueberraschung den Gehängten nicht nur am Leben, sondern auch wohl und munter. Die Gattin des Gehängten erzählte, es sei bereits das neunzehnte Mal, daß er sich selbst aufgehängt habe. Nach jedem Zank, den sie mit einander hätten, hänge er sich auf, aber so in der Nähe des Hauses, daß sie ihn sehen müsse, worauf sie ihn dann regelmäßig abschnitt. Die gute Frau schwor aber hoch und theuer, daß sie dies zum letzten Male gethan habe, denn wenn er sich noch einmal hänge, so werde sie ihn auch sicher hängen lassen.

[Zahme Bären.] In Quebec, Canada, wurde dieser Tage ein Mann, der mit einigen Bären Vorstellungen auf der Straße gab, verhaftet und vor den Richter gebracht, weil diese Bärenvorstellungen angeblich das Leben der Bürger gefährdeten. Der Angeklagte brachte seine abgerichteten Bären in den Gerichtssaal und bewies, daß sie durchaus nicht gefährlich seien — es waren in Bärenfelle gekleidete Knaben. Der Richter lachte, das angeführte Publikum rief Bravo und der pfiffige Bärenführer wurde entlassen.

[Abstimmung über einen Schutzpatron.] In der Hauptstadt Chilis, Valparaiso, war man wegen der Wahl eines Patron-Heiligen, dessen Name einer neu erbauten Kirche beigelegt werden sollte, in Verlegenheit gerathen. Man schritt daher zu einer Stimmwahl. Wie ein dortiges Blatt meldet, erhielt der „anbetungswürdige Welterlöser“ 19,946 Stimmen, die „allerheiligste Jungfrau“ 4132 Stimmen und mehrere andere untergeordnete Heilige durchschnittlich 384 Stimmen. Nach der Wahl wurde zur Feier des freudigen Ereignisses ein Teudeum gesungen und eine Predigt gehalten.

Meteorologische Beobachtungen.

Mo. d. T.	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
19	338,36	— 1,8	WB. mäßig, klar.
20	338,55	— 3,5	WB. flau, klar.
12	338,98	— 1,0	WB. flau, wolkig.

Markt-Bericht.

Danzig, den 20. November 1868.
Der heutige Markt verlief wieder in sehr lustloser Stimmung und umgesetzte 70 Last Weizen mußten zu langsam nachgebenden Preisen erlassen werden. — Hellbunter 132th. ist \mathcal{L} 555; gutbunter 134, 133/34th. \mathcal{L} 545, 540; hübscher 127th. \mathcal{L} 540; bunter 135, 130/31, 130, 129th. \mathcal{L} 535, 530; 133th. \mathcal{L} 525; guter 129/30th. \mathcal{L} 517; gewöhnlicher 130/31th. \mathcal{L} 505 pr. 5100 \mathcal{L} . verkauft.
Roggen fest behauptet; 130th. \mathcal{L} 414; 129, 128, 127th. \mathcal{L} 410, 409, 408; 127, 126, 125th. \mathcal{L} 406. \mathcal{L} 404, 402 pr. 4910 \mathcal{L} . Umsatz 50 Last.
Gerste unverändert; kleine 100th. und große 111th. \mathcal{L} 375 pr. 4320 \mathcal{L} .
Erbsen \mathcal{L} 441, 432 pr. 5400 \mathcal{L} .

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.
Rittergutsbes. Lauterbach a. Breslau. Die Kauf. S. Subzyski, S. Subzyski u. Neufeld a. Posen, Joachimson a. Samter u. Grange a. Stettin.
Hotel de Berlin.
Die Kauf. Müller, Küstner u. Pischinski a. Berlin, Giza a. Raudniß, Jęzka a. Leipzig, Schulz a. Darmstadt u. Wike a. Halberstadt.
Hotel du Nord.
Die Rittergutsbes. v. Levenar n. Gattin a. Domachau, Boy n. Gattin a. Ragle u. Behnke n. Gattin a. Rabanowo. Fr. v. Levenar a. Saalau. Kaufm. Dittmar a. Königsberg.
Hotel de Thorn.
Pfarrer Rathkowsky a. Liebenau. Ober-Joll.-Insp. Hesse n. Gattin a. Stolpmünde. Lieut. Hewelle a. Trier. Die Gutsbes. Alan a. Eissa u. Pirschmann a. Johannisdorf. Die Kauf. Krause a. Berlin u. Haffe a. Stettin. Dekonom Peters a. Maultitten.
Walter's Hotel.
Die Rittergutsbes. Zimbars a. Idrewen, Barnte a. Stoip. u. Dewiz a. Conradswalde. Gutsbes. Wendland a. Nestin. Rittergutsbes. Zembke a. Langwitz. Kaufm. Ebenstein a. Kauenburg.
Hotel d'Oliva.
Rentier Stuppe a. Rasthor. Rittergutsbes. Edelbüttel a. Engow. Die Kaufleute Seltmann a. Berlin, Kokenrath a. Remscheid, Kiente a. Freyberg u. Kleischer n. Gattin a. Berent.

Stadt-Theater zu Danzig.
Sonntag, den 22. November. (Abonn. susp.)
Fra Diavolo. Große Oper in 3 Acten von Auber.

Selonke's Etablissement.

Sonnabend, den 21. November:
Vielsachen Wünschen des Publikums zufolge wird die
Schlittschuh-Läuferin Miß Frederika
noch an zwei Abenden
(Sonnabend und Montag) auftreten.
Letztes Auftreten der Braatz'schen Gesellschaft.
Anfang 7 Uhr.

Thermometer,

Barometer, Aneroid,
Alkoholometer,
geächt und ungeächt,
Bier-, Essig-, Laugen-, Milchprober,
Aerometer u. s. w. empfehlen billigt
Gust. Grotthaus & Co.,
Mechaniker & Optiker,
Zopengasse 26.

Pelzwaaren-Handlung

von
Jacob Goldschmidt,
Heil. Geisgasse 133, nahe des Glodenthors,
empfiehlt das wohlfortirte Lager
sämmlicher in diesem Genre vorkommenden
Damen- und Herren-Artikel
zu höchst soliden Preisen.

Goldfische

empfiehlt
August Hoffmann, Aquarien-Handlung,
Heil. Geisg. 26.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vorzügliches Mittel gegen nächtliches Nieseln, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane.
Specialarzt Dr. Kirchhoffer
in Kappel bei St. Gallen (Schweiz).

Formulare zum
Rapport vom Zustande des Weichselstroms
sind zu haben bei Edwin Groening.

LOOSE

zur 4. Kölner Dombau-Lotterie,
Gewinne: Thlr. 25,000, 10,000, 5000,
2 von 2000, 5 von 1000, 12 von 500,
50 von 200, 100 von 100, 200 von 50,
1000 von 20. Außerdem für 20,000 Thlr. Kunstwerke.
(Gesamtsumme der Gewinne 125,000 Thlr.)

zu Einem Thaler pro Stück
sind zu haben bei Edwin Groening.
Für Auswärtige die Bemerkung, daß die
Zahlung bei Loose-Bestellung am billigsten und ein-
fachsten durch Post-Anweisung zu machen ist.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,

3. Damm Nr. 13,
fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt
sich einem gebrieten Publikum zu zahlreichem Abonnement.

Die Herberge zur Heimath,

Danzig, Gr. Mühlengasse 7,
bietet allen Wanderern ein reinliches Lager, gute
Kost, sowie den Arbeit Suchenden nach Kräften
Rath und Hülfe.

Alle Arten Musterzeichnungen, sowie
Namenstickerei und alle andern feinen
Stickereien werden sauber und billig ausgeführt
3. Damm No. 13, 1 Tr. h.